

LEIPZIGS NEUE ▶ SEITEN

Juli - August 2019

Gaudi-Tour am Parthestrand

Karl oder Karli?

Diese spezielle Frage verstehen nur Leipziger Straßenkenner. Gefragt wird seit Jahren ständig auf Bildschirmen, im Netz und in Quizsendungen. Die Antworten sind meist von Naivität und Unwissenheit geprägt. Kürzlich lächelte die Moderatorin von „Quickie“ im mdr-Abendprogramm ihr Gegenüber an: „In welcher Stadt ist Karl Liebknecht geboren?“ Eine wahnsinnig schwere Frage? Es wurden sogar vier Möglichkeiten vorgegeben, u. a. Halle und Leipzig. Der Mitteldreißiger wusste es trotzdem nicht, und Smartphones waren vor den Fernsehkameras nicht erlaubt. Also zog er den Publikumsjoker, der vermutete: Halle. Kein Raunen ging durchs Publikum, nur ein mitleidiges Stauen, als sich sekundenschnell herausstellte: die Antwort ist falsch. Der ersehnte Hauptpreis, ein Auto, fiel schon mal ins Wasser, dafür gab es ein Wochenende an der Ostsee. Für diesen Fehler gar nicht mal zu verachten. Ich löse jetzt nicht auf, denn Sie denken sich jetzt ihren Teil...

Vermutet

Euer **Lipsius**



**Die meisten Leute
verbrauchen ihr Leben lang
ihre Energie damit,
eine Würde
bewahren zu wollen,
die sie nie besessen haben.**

Raymond Chandler (1888 bis 1959)

Wir hatten die Wahl, am 26. Mai und zwar gleich doppelt – europäisch und kommunal. Doch nicht um die wackligen Perspektiven des ermatteten Kontinents soll es hier gehen und nicht um die Biegezumutungen des Wählerwillens. Zu Flinten-Uschi, einer »Verteidigungs«-Ministerin mit fragwürdiger Leistungsbilanz, wurde bereits genug publiziert. Umstrittene Auslandseinsätze der Bundeswehr, Gewehre, die »out of area« einfach nicht funktionieren, Kostenexplosion eines gerade abgewrackten, aber wiedererstehen sollenden Segel-Unikums, Panzer, Jäger und Helikopter, die schweine- teuer sind, aber meist nicht einsatzbereit, millionenschwere Beraterverträge für ein angeblich kompetentes Ministerium, das von der Ressortchefin nicht durchschaut wird, kennt jeder. Soviel Fehlschüsse in Berlin müssen wohl geradezu obsessiv mit einem Spitzenposten in Brüssel belohnt werden. Wie war das doch mit der »Idee von Europa«, mit dem Aufbruch, dem Signal an die Jugend? Armes

Europa, das auf diesen Typ »Spitzenpolitiker« angewiesen ist. Blick nach Leipzig: Wer Wahlplakate mit Kommunalbezug registriert hat, fand nicht nur bei der LINKEN, sondern querbeet Nahverkehr, Nahverkehr, Nahverkehr. Das Thema hält die Stadt in Wallung. Aber als müsste die

LVB die Wählerinnen und Wähler besonders hinterlistig und dreist verhöhnen, gab sie am Wahlabend um 18.05 Uhr – da waren die Wahlurnen vielleicht noch verschlossen – eine Pressemitteilung heraus, dass ab dem nächsten Tag auf weiteren zwei Linien das Angebot halbiert wird. Fünf Minuten Schamfrist, ehe die Wahrheit aufgetischt wurde. Wenn die Pünktlichkeit der Bahnen und Busse so präzise wäre wie die Taktung von Wahlfinale und Straßenbahn-Offenbarungseid am 26. Mai, könnten die Leipziger sich freuen. Aber sie werden stattdessen mit Wischi-waschi-Formulierungen bedient, die eher vermuten lassen, dass die ausgekämmten Fahrpläne einen Dauerzustand abbilden.

Das wiederum sollte den neuen Stadtrat bewegen. Er wird wie in jedem Jahr darüber

abstimmen müssen, ob die LVB ihren Zuschuss von 50 Millionen Euro verdienen. Wie nötig dieser Betrag ist erkennt jeder am Fahrzeugpark und am Zustand der Gleise vor dem Hauptbahnhof, am Messegelände, am Goerdelerring, in der Käthe-Kollwitz-Straße, am Leuschnerplatz – in weiten Teilen des Netzes eben. Doch zunächst fließt der solide Betrag für einen festgelegten Leistungsumfang ohne Linienkürzungen, Taktstreckungen, abgehängte Beiwagen und andere Zumutungen. Vollumfängliche Leistung – festgelegter Zuschuss, nur so wird die Entgleisung des letzten marktwirtschaftlichen Anreizes verhindert. Vielleicht wäre eine rollende Stadtratssitzung in einer Straßenbahn der LVB ja hilfreich, um erstaunliche Einsichten zu gewinnen, was den Normalbürger umtreibt.

Doch halt, wir haben da ja noch die Seilbahn. Andere Städte verfügen über diesen schwebenden Beweger doch schon. Folglich braucht das ehrgeizige Leipzig ihn erst

recht. Dass anderenorts größere Entfernungen überspannt werden – geschenkt. Uns geht es um den unzumutbar scheinenden Zehn-Minuten-Abstand zwischen Bahnhof und Zoo. Dass anderswo breite Ströme gequert werden – egal. Wir peilen die Gaudi-Tour entlang der Parthe an. Und wer – bitteschön – sollte in der Löwen-

stadt eine Seilbahn betreiben? Doch nicht etwa die LVB?! Da käme alle 20 Minuten eine nicht klimatisierte Kabine vorbeigewankt.

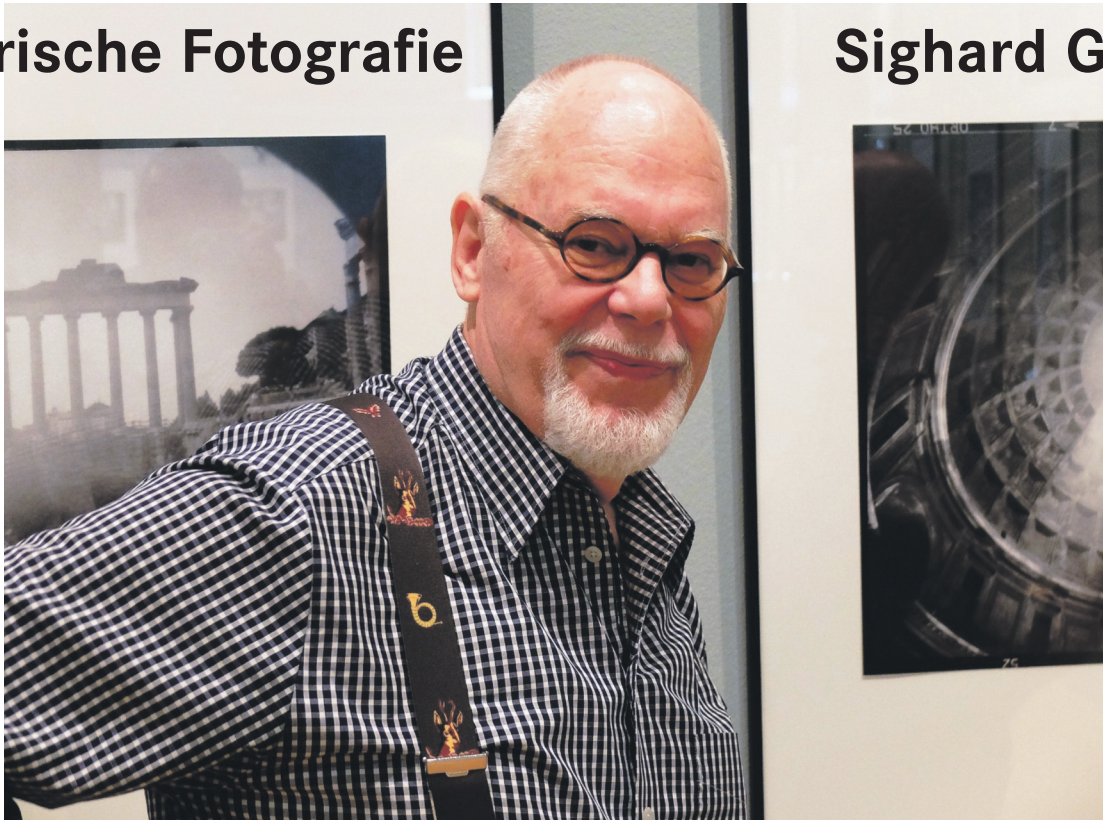
Ehe jetzt der Standard-Vorwurf anhebt, eine kühne Vision würde kleinmütig bereits im Frühstadium zerredet, wo Leipzig doch aber vor allem durch tolle Ideen und Projekte groß und bekannt geworden sei, zum guten Schluss nur soviel: Ja, diese Stadt profitiert von den Plänen und Taten der Alvorderen und dem angehäuften Kapital bis heute. Doch die früheren Entscheider haben die weit nach oben schwebenden Vorhaben immer erst dann angepackt, wenn sie die Probleme am Boden fest im Griff hatten.

**Wer Wahlplakate
mit Kommunalbezug
registriert hat,
fand nicht nur
bei der LINKEN,
sondern querbeet
Nahverkehr,
Nahverkehr,
Nahverkehr.**

Cornelius Luckner

Lyrische Fotografie

Sighard Gille



Sighard Gille – geboren 1941 in Eilenburg, Studium an der legendären Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB) bei Bernhard Heisig und Wolfgang Mattheuer, Meisterschüler, Hochschullehrer – gehört zu den Matadoren der Leipziger Schule und hat Ikonen des sozialistischen Realismus geschaffen wie die Gemälde »Brigade Heinrich Rau« (1971) und »Brigadefeier-Gerüstbauer« (1975-77) und das über siebenhundert Quadratmeter umfassende Deckengemälde »Gesang vom Leben« (1980-81) im Neuen Gewandhaus zu Leipzig. Seine Beschäftigung mit der Fotografie steht am Anfang seines

beruflichen und künstlerischen Lebenslaufes: In den Jahren 1960 bis 1965 absolvierte er eine Ausbildung zum Fotografen mit Facharbeiterbrief und war als Fotolaborant und Fotograf tätig. Jetzt zeigt das Stadtgeschichtliche Museum in einer eleganten Kabinettausstellung Fotografien, die mit einer Lochkamera entstanden sind und setzt damit die gute Tradition der Fotografie- und Kunstausstellungen im Neubau, im Haus Böttchergäßchen, fort: von Günter Rössler bis Peter Ruta. Sighard Gille beschäftigt sich seit 1989 mit der Lochkamera, statt eines Objektivs gibt es nur eine winzige Öffnung als Lochblende

und dahinter einen Rollfilm. Dieses Prinzip der Camera obscura, welches früher zum Projizieren von Bildern genutzt wurde, erfordert Sensibilität und Erfahrung. Über beides verfügt Sighard Gille. Seine Arbeiten ziehen in den Bann, denn Belichtungszeiten, Lichtintensität und Lochdurchmesser beeinflussen das Ergebnis. Bewegungen werden nicht dargestellt oder sind verwischt durch die langen Belichtungszeiten, Szenerien wirken einsam, dies ist umso irritierender, wenn es sich um belebte und beliebte Orte, wie in New York, Rom oder Leipzig handelt. Zu sehen sind 60 Fotografien, beginnend mit seiner ersten New York Reise 1996, weiter über Rom, Jerusalem, London, Hamburg und natürlich Leipzig. Verfremdung, Weichzeichnung, Ruhe.

»Times Square« (1996), ein Handabzug vom Künstler, wo New York mit Schneeresten auf dem Gehweg zu sehen ist, menschenleer durch die lange Belichtung. So auch bei »Lower Manhattan, Twin Towers«, Schnee, Ampeln. Oder die zarte Seilstruktur bei »Brooklyn Bridge« (1996). Und als Fingerzeig zum eigenen, malerischen Werk eine stille Fotografie vom »Beckmann House« in New York? Ortswechsel: London, da ruht das »Grab Karl Marx« (2012). Dann weiter, Richtung Süden: Rom, die Ewige Stadt. Ein Lieblingsbild: »Pantheon«. Eindringlich: »Petersdom«. Wieder zu Hause in Leipzig. Stadtbilder. Die Architekturikone aus dem Leipziger





Südwesten fehlt nicht: unsere »Könneritzbrücke«. Dann die »Freiheitssäule« an der Nikolaikirche: sonnenlichtgeflutet, Licht wie Wasser, es höhlt die Macht der Mächtigen und gibt sie den Ohnmächtigen, zu allen Zeiten, als Mahnung und Ansporn. Wozu braucht man ein teures Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal, wenn man diese Fotografie hat, die den freien Geist und das Wunder der Gewaltlosigkeit feiert!

Sighard Gilles Fotografien mit der Lochkamera sind fotografierte Gedichte, poetisch, gefühlvoll, nachdenklich. Lyrische Fotografie. Die verschiedenen Serien darf man als Strophen verstehen, die einzelnen Fotografien als Verse. Ein Gesang vom Leben.

Diese Ausstellung wurde noch vom ehemaligen Museumsdirektor Volker Rodekamp initiiert und von seinem Nachfolger Anselm Hartinger dann sorgsam realisiert. Der Neubau ist in eine temporäre Kunstgalerie verwandelt worden. Der Staffeltab wurde souverän weiter gereicht.

Bereits die Vernissage bei schwül-heißem Sommerwetter wurde zum Gesamtkunstwerk aus Fotografie, Musik, Dichtkunst und Publikum: Mayjia (eigentlich Maja) Gille, Tochter des Künstlers, singt ergreifend vom Comandante Che Guevara, ein Statement, dies als erstes Lied zu wählen, begleitet von Simon Bodensiek am Saxophon und Arto Mäkelä an der Gitarre. Abschließen wird Mayjia Gille den Abend mit »Wenn alles nur so leicht wär wie in meinen Träumen.« Es ist manchmal luftig leicht, wie an diesem Abend. Wer diesen Gedanken und Melodien

nachspüren möchte, dem sei die Band um Mayjia Gille empfohlen: »Eisvogel«.

Anselm Hartinger, der neue Museumsdirektor seit April 2019 betont den »Dialog der Metropolen«, der mit den Fotografien stattfindet und weist beim Begriff »Camera obscura« (lat. camera »Kammer«; obscura »dunkel«) noch auf eine andere Bezeichnung hin: »Camera lucida«, Raum der Erleuchtung. Und so lassen wir uns erleuchten und beeindrucken und zum Nachdenken verführen. Stille statt Stress.

Schriftsteller Peter Gosse – Grandseigneur der DDR-Lyrik, zusammen mit Volker Braun, Sarah Kirsch und Rainer Kirsch eine wichtige Stimme der Dresdner Dichterschule, Kunstpreisträger der Stadt Leipzig (1984), Heinrich-Heine-Preisträger des Ministeriums für Kultur der DDR (1985), Dozent des Leipziger Literaturinstituts »Johannes R. Becher« und 1993 dessen kommissarischer Direktor – hält die Laudatio auf Sighard Gille, spannt den Bogen und die Zitate von Richard Wagner über Georg Wilhelm Friedrich Hegel bis Thomas Mann und Volker Braun.

Nach den Worten und der Musik ergreift Sighard Gille das Wort, verweist darauf, dass er am 9. Oktober 1989 bei dem großen Leipziger Ereignis dabei war, auch 1968 bei der Sprengung der Universitätskirche und zeigt eine Mini-Performance: Er dreht eine mitgebrachte »68« um, die zur »89« wird. So kann man eine Linie ziehen zwischen zwei Punkten, die die Welt veränderten, zwei Dekaden – Gärzeit inklusive.

Lobenswert auch das ästhetisch anspre-

chende und großformatige Begleitheft (12,50 Euro): Sighard Gille für zu Hause! Diese wunderbare Ausstellung, die von der Volontärin und Kunsthistorikern Nadine Staab maßgeblich arrangiert wurde, lädt uns ein zum Verweilen, verspricht Abkühlung des sommerheißen Blutes und bringt eine Entschleunigung des verschwitzten und überdrehten Geistes. Und dies liegt am wenigsten an der Klimaanlage des Museums.

Daniel Merbitz

»Sighard Gille. Camera obscura.« bis 18. August 2019, Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Haus Böttchergäßchen, Di-So 10-18 Uhr

Fotos: Daniel Merbitz





»...vergiss die Photos nicht, das ist sehr wichtig...«

Verfolgung mitteldeutscher Sinti und Roma im Nationalsozialismus

Zwischen 1932 und 1939 fotografierte Hanns Weltzel mitteldeutsche Sinti und Roma in Dessau-Roßlau. Der in Roßlau lebende Fotojournalist pflegte freundschaftliche Beziehungen zu den Familien, die auf ihren Handelswegen regelmäßig nach Anhalt kamen. 1417 datiert die erste Erwähnung von Sinti in Magdeburg, die Jahrhunderte zuvor ihre Heimat Indien verlassen hatten. Roma kamen zumeist erst im 19. Jahrhundert in den deutschsprachigen Raum.

Hanns Weltzel veröffentlichte bis 1935 Artikel über Sinti und Roma in der Anhaltischen Presse. Zudem stand er mit der »Gypsy Lore Society«, deren Sitz sich in Liverpool befand, im Kontakt und schrieb Artikel für deren Journal. So gelangten erste Fotografien nach Liverpool. Der Bestand von ca. 200 Fotografien befindet sich heute in der Bibliothek der Uni-

versität Liverpool. Es handelt sich um einzigartige Fotografien von Männern, Frauen und Kindern, die wenige Jahre nach den Aufnahmen fast alle dem Genozid zum Opfer fielen. Sie zeugen von gegenseitigem Respekt zwischen den Fotografierten und dem Fotografen und unterscheiden sich deutlich von Abbildungen der nationalsozialistischen Propaganda gegen Sinti und Roma.

Wer waren die von Weltzel Fotografierten und was geschah mit ihnen? Diesen Fragen sind Prof. Eve Rosenhaft von der Universität Liverpool und Jana Müller vom Alternativen Jugendzentrum Dessau in Archiven nachgegangen. Unterstützung erfuhren sie dabei auch von Nachfahren überlebender mitteldeutscher Sinti, die nach 1945 vor allem in Niedersachsen eine neue Heimat fanden.

Die Ausstellung »...vergiss die Photos nicht,

das ist sehr wichtig...« – Die Verfolgung mitteldeutscher Sinti und Roma im Nationalsozialismus« dokumentiert die Lebens- und Lebenswege der Familien Laubinger, Lauenburger, Thormann, Stein, Steinbach und Ansin. Im Fokus der Veröffentlichungen von Hanns Weltzel hatte vor allem die Familie von Galie und Josef Laubinger, die ab November 1931 in Leipzig gemeldet war, gestanden. Ihre letzte Wohnadresse vor der Deportation nach Auschwitz befand sich in der Leipziger Innenstadt. Auch über Erna Lauenburger, die bekannte Romanfigur Unku, die Hanns Weltzel mehrfach in Dessau-Roßlau ablichtete, berichtet die Ausstellung.

Die Ausstellung wird vom 28. August bis 6. September 2019 im Ballsaal des Felsenkellers gezeigt.

Dr. Volker Külöw



Mit einer Kampagne soll ein angemessenes Rahmenprogramm für die Ausstellung realisiert werden:

<http://www.visionbakery.com/ausstellung-hanns-weltzel>